

John David Seidler

DIE VERSCHWÖRUNG DER MASSENMEDIEN

Eine Kulturgeschichte vom
Buchhändler-Komplott bis zur Lügenpresse

[transcript] Edition Medienwissenschaft

Diese wissens- und wissenschaftssoziologische Diskussion wird in der vorliegenden Arbeit nicht direkt fortgeführt, sondern eher als symptomatisch für den aktuellen Status von Verschwörungstheorien als ‚Wissensform‘ in unserer Kultur verbucht. Die zentrale Frage der Arbeit ist, wie es dazu kommen konnte, dass Verschwörungstheorien „zu einem konstitutiven Bestandteil der gegenwärtigen Medienkultur geworden“¹⁴ sind.

Die klassischen Antworten darauf stammen aus Soziologie und Sozialphilosophie der Nachkriegszeit und thematisieren einen einsamen und bisweilen psychotischen und paranoiden modernen Menschen, der unterkomplexe Antworten für eine komplexe Welt, Sündenböcke für sein eigenes Unglück und Projektionsflächen für seine eigenen Machtphantasien sucht. Die so geprägte Forschungsmeinung lautete noch im Jahr 2001, im damals umfangreichsten deutschsprachigen Sammelband zu Thema, „dass für die Konjunktur von Verschwörungstheorien die jeweiligen Kommunikationsstrukturen eine untergeordnete Rolle spielen“.¹⁵

Erst für die jüngste ‚Konjunktur von Verschwörungstheorien‘, seit der Jahrtausendwende, diskutiert man in der Forschung zunehmend auch mediale Aspekte als Erklärungsansätze für den Erfolg von Verschwörungstheorien: „Insbesondere im Internet blühen Verschwörungsideologien geradezu auf, das Medium erleichtert die Konstruktion und Verbreitung von Verschwörungsideologien und erschwert zugleich ihre Dekonstruktion und ideologiekritische Entlarvung“¹⁶, problematisiert der Historiker Wolfgang Wippermann stellvertretend für viele das Internet als Distributionsmedium von Verschwörungstheorien. Tatsächlich existieren auch gegenteilige Argumente, die dem Internet eine kontraproduktive Rolle für Effizienz und Genese von Verschwörungstheorien zuschreiben, da sie hier, wie nirgendwo sonst, Angriffen ideologiekritischer Beobachter ausgesetzt

14 Krause, Marcus; Meteling, Arno; Stauff, Markus: Einleitung, in: *The Parallax view. Zur Mediologie der Verschwörung*, hg. v. Marcus Krause; Arno Meteling; Markus Stauff, München 2011, S. 38.

15 Caumanns, Ute; Niendorf, Mathias: *Raum und Zeit, Mensch und Methode: Überlegungen zum Phänomen der Verschwörungstheorie*, in: *Verschwörungstheorien. Anthropologische Konstanten – historische Varianten*, hg. v. Ute Caumanns; Mathias Niendorf, Osnabrück 2001, S. 207.

16 Wippermann, Wolfgang: *Agenten des Bösen: Verschwörungstheorien von Luther bis heute*, Berlin-Brandenburg 2007, S. 140–141.

sein.¹⁷ Das Internet könne überhaupt „schlechterdings für die Geschichte des Verschwörungsdenkens vor seiner Erfindung verantwortlich gemacht werden und ebenso wenig für die massenhafte Verbreitung verschwörungstheoretischer Inhalte über Bücher, Filme und Zeitschriften. [...] Der Verweis auf das Netz wird unter diesen Voraussetzungen zu einem nichtssagenden Allgemeinplatz, zu einer Ausrede für mangelnde Erklärungen“¹⁸, stellt der Autor Daniel Kulla klar. Und dennoch bleibt auffällig, dass das Internet seit nun annähernd 20 Jahren als das „Medium, das dem Konspirationswahn seine historisch größte Verbreitung verschaffte [...]“¹⁹, beschrieben wird. Diese Beobachtung aus dem Jahr 1996 bestätigen die einschlägigen Forschungsbeiträge neueren Datums einhellig, und bis heute wird das Netz weiterhin als zentraler Faktor der ‚Kultur der Verschwörungstheorie‘ diskutiert: „So kommt kaum eine Besprechung von gegenwärtigen Verschwörungstheorien umhin, auch die Rolle des Netzes als Nährboden und Verstärker des Verdachts zu beschreiben“²⁰, nimmt der Medienwissenschaftler Thomas Nachreiner zu Protokoll. Dabei übersehen die allermeisten Beiträge zum Thema weiterhin, dass die mediale Verbreitung zwar ein grundlegender Faktor ist, aber den eigentlich entscheidenden Vorgang, den kommunikativen Erfolg von Verschwörungstheorien – die ja nicht nur rezipiert, sondern auch ‚geglaubt‘ werden wollen – kaum zufriedenstellend erklären kann.²¹

Wieweit ‚das Internet‘ oder, weiter gefasst, ‚Medien‘ tatsächlich zum kommunikativen Erfolg von Verschwörungstheorien beitragen, bleibt somit in der Forschung ungeklärt. Der Punkt ist aber gerade deshalb so interessant, weil die

17 So etwa die Argumentation des Philosophen Steve Clarke: Clarke, Steve: Conspiracy Theories and the Internet: Controlled Demolition and Arrested Development, in: *Episteme: A Journal of Social Epistemology* 4. 2007, 2, S. 167–180.

18 Kulla, Daniel: *Entschwörungstheorie: Niemand regiert die Welt*, Birkenau 2007, S. 204.

19 Freyermuth, Gundolf S.: *Das Internetz der Verschwörer: Eine Reise durch die elektronische Nacht*, in: *Kursbuch Verschwörungstheorien*, hg. v. Karl Markus Michel; Tilman Spengler, Berkeley, California 1996, S. 8.

20 Nachreiner, Thomas: *Im Spiegellabyrinth: Webvideo als Form des Verschwörungsdenkens*, in: *Abschied von 9/11? Distanznahmen zur Katastrophe*, hg. v. Ursula Henigfeld; Stephan Packard, Berlin 2013, S. 174.

21 Kommunikativer Erfolg meint hier, in Anlehnung an Niklas Luhman, nicht bloß einfaches Verstehen der Mitteilung, sondern fortgesetzte Kommunikation, bis hin zur tatsächlichen Übernahme von Informationen und Deutungen (vgl. etwa: Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt am Main 1984, S. 218).

tradierten Erklärungsmuster für Verschwörungstheorien nicht mehr recht verfangen wollen. Denn die nie wirklich belegten Diagnosen von einer kollektiven Paranoia oder der zwanghaften Suche nach Sündenböcken in Krisenzeiten mögen bisweilen zutreffen, doch damit scheint das Phänomen als konstitutiver Bestandteil gegenwärtiger Medienkultur doch keinesfalls ‚zu Ende erklärt‘. Verschwörungstheorien haben nämlich die Eigenschaft, auch gänzlich krisenbefreite und psychisch gesunde Menschen zu überzeugen. Wie das funktioniert, gerät anhand der gängigen Erklärungsmuster aber gar nicht erst in den Fokus.

In einer Gesellschaft, die das, was sie weiß, in immer stärkeren Maße durch Medien weiß, muss auch die Rolle von Medien für das ‚alternative Wissen‘ der Verschwörungstheorie thematisiert werden. Die Frage, inwiefern bestimmte mediale Konstellationen konstitutiv für Verschwörungstheorien sein können, und ob generell die Annahme, „dass für die Konjunktur von Verschwörungstheorien die jeweiligen Kommunikationsstrukturen eine untergeordnete Rolle spielen“²², revidiert werden muss, ruft eine Wissenschaft auf den Plan, die von Haus aus danach fragt, wie Medien dazu beitragen, das mitzuschaffen, was sie bloß zu vermitteln scheinen. Phänomenen, die bislang anders erklärt wurden – in diesem Fall vorwiegend politisch, soziologisch und psychologisch – „weist man eine ‚strukturelle Medienvergessenheit‘ nach und beschreibt sie im Umkehrverfahren positiv als Phänomene der Medienkultur“²³, pointieren Nikolaus Wegman und Laura Frahm den medientheoretischen Impetus von Medienkulturwissenschaft. Die aktuelle Diskussion um Medien und Verschwörungstheorien nimmt die vorliegende Arbeit in diesem Sinn zum Anlass, aus medienkulturwissenschaftlicher Perspektive umfassend danach zu fragen, inwiefern Medien nicht bloß zur Verbreitung, sondern überhaupt zu Genese, Konjunktur und Glaubwürdigkeit von Verschwörungstheorien beitragen. Ohne eine allmächtige Erklär-Formel zu suchen, fragt die Arbeit deshalb in einer historischen Perspektive nach dem konstitutiven Anteil von Medien am Phänomen der Verschwörungstheorien.²⁴

22 Caumanns, Niendorf: Raum und Zeit, Mensch und Methode: Überlegungen zum Phänomen der Verschwörungstheorie, S. 207.

23 Frahm, Laura; Wegmann, Nikolaus: Medientheorien, in: Einführung in die Medienkulturwissenschaft, hg. v. Claudia Liebrand; Irmela Schneider; Björn Bohnenkamp u.a., Münster 2005, S. 55.

24 Dabei geht es ausdrücklich nicht noch einmal um die in den Medienwissenschaften bereits einschlägig thematisierte Ko-Evolution von Mediengeschichte und einer Kulturgeschichte der Paranoia. Wahnvorstellungen und insbesondere Verfolgungsängste, so lassen sich die Erkenntnisse dieser Untersuchungen zusammenfassen, artikulieren sich in medientechnischen Metaphern: Das jeweilige Medium und dessen je besonde-

Gegenstand der Untersuchung sind dabei die Verschwörungstheorien selbst, genauer, die Verweise auf Medien in den verschwörungstheoretischen Textsorten. Denn diese Verweise – im Folgenden als ‚Vorstellungsbilder des Medialen‘ bezeichnet – sind fester und vor allem zentraler Bestandteil von Verschwörungstheorien und sie können deshalb Auskunft geben über den Zusammenhang zwischen Verschwörungstheorien und medialen Konstellationen.

In den 1990er Jahren existierte im Internet beispielsweise ein ‚Online-Verschwörungs-Generator‘, der dieses Strukturelement recht treffsicher illustrierte. Dort erhielt der Nutzer, der zuvor zwischen verschiedenen Schlagwort-Optionen zu wählen hatte, etwa auch folgende Botschaft: „Da die Medien von Mister Ed, dem sprechenden Pferd, kontrolliert werden, sollten wir alle unsere Informationen nur von den geheimen Stimmen beziehen, die ich allein hören kann.“²⁵ Die Parodie funktionierte deshalb, weil sie im Kern auf ein kulturell gut etabliertes Muster abzielte, nämlich die Darstellung einer Medien-Verschwörung und die Anleitung zu deren Entkommen, als festes Strukturelement von Verschwörungstheorien. Jede Verschwörungstheorie ist eine Erzählung darüber, dass die ‚Wahrheit‘ verborgen ist, dass also ein bedeutsames Geheimwissen existiert, das von einer verschwörerischen Macht unterdrückt wird. Weil Verschwörungstheorien somit stets auf die Zusammenhänge von Wissen und Macht rekurren, gehören insbesondere Medien und Repräsentation des Wissens zu ihren bevorzugten Reflexionsgegenständen:

re technologische Strukturen – etwa der Funk, die Telegrafie oder das Postsystem – sind zentrale Gegenstände des Wahns und organisieren dessen Symptome. Wie die folgende Einleitung deutlich macht, geht es in der vorliegenden Arbeit aber mitnichten um Fallgeschichten der klinischen Psychosen unter Rückgriff auf einen technikzentrierten Medienbegriff. Beispielhaft für den genannten Forschungsstrang: Kittler, Friedrich A.: Flechsig/Schreber/Freud: Ein Nachrichtennetzwerk der Jahrhundertwende, in: *Der Wunderblock. Zeitschrift für Psychoanalyse*. 1984, 11/12, S. 56–68; Stingelin, Martin: *Gehirntelegraphie: Die Rede der Paranoia von der Macht der Medien um 1900. Falldarstellungen*, in: *Arsenale der Seele. Literatur- und Medienanalyse seit 1870*, hg. v. Friedrich A. Kittler; Georg Christoph Tholen, München 1989; Siegert, Bernhard: *Gehörgänge ins Jenseits: Zur Geschichte der Einrichtung telephonischer Kommunikation in der Psychoanalyse*, in: *Fragmente. Schriftenreihe zur Psychoanalyse*. 1991, 35/36, S. 51–69; Hahn, Torsten; Person, Jutta; Pethes, Nicolas: *Grenzgänge zwischen Wahn und Wissen: Zur Koevolution von Experiment und Paranoia, 1850-1910*, Frankfurt, New York 2002.

25 Zitiert nach: Freyermuth: *Das Internetz der Verschwörer*, S. 11.

Verschwörungstheorien [...] liefern Gegenmodelle zu einem konventionalisierten Wissen des Mainstreams. Medien bilden dabei einen zentralen Reflexionsgegenstand. Denn die Verschwörungstheorie thematisiert asymmetrische Wissensbestände zwischen verschiedenen Gruppen (Arkanwissen), die Zirkulation von Information und Desinformation zwischen ihnen (*simulatio/dissimulatio*) sowie die Techniken der Überwachung, Spionage, Infiltration und verborgene Kontrolle.²⁶

Was der Medienwissenschaftler Arno Meteling hier beschreibt, deutet eine weitere eher verschwommene Grenze verschwörungstheoretischer Konstrukte an, nämlich die Trennschärfe zwischen Verschwörungstheorie und Medientheorie selbst. Niklas Luhmann hatte wohl genau diese Problematik im Sinn, als er in seinem Buch über die Massenmedien, denen wir laut dem Systemtheoretiker „nicht trauen können“²⁷, anmerkte, die Lösung des Problems könne nicht, „wie in den Schauerromanen des 18. Jahrhunderts, in einem geheimen Drahtzieher im Hintergrund gefunden werden, so gerne selbst Soziologen daran glauben möchten“.²⁸ Ob es sich bei einer Beschreibung medialer Strukturen um eine Medien- oder eine Verschwörungstheorie handelt, ist bisweilen schwer zu klären. Schon der Medien- und Kommunikationstheoretiker Harold Innis zitierte in seinem Buch über die Presse etwa aus der berüchtigten Ansprache von John Swinton, eines vormaligen Chefredakteurs der *New York Times*, vor einem Kreis von Kollegen: „An American writer has been more savage: ‚the business of a New York journalist is to distort the truth, to lie outright, to pervert, to villify, to fawn at the feet of Mammon, and to sell his country and his race for his daily bread. We are intellectual prostitutes“²⁹, lautet dort die zitierte Selbstanklage des journalistischen Systems, allerdings ohne Angabe einer Primärquelle. Die Swinton-Rede ist wohl eher eine Phantomrede als eine valide Quelle, was deren Popularität allerdings kaum je schadete. Zum Zeitpunkt von Innis' Veröffentlichung des Zitats im Jahr 1949 hatte die amerikanische Rede längst auch im deutschen Sprachraum Aufmerksamkeit erregt: „In Neuyorker Kreisen gab es 1915 auf einige Tage eine große Sensation. Da trat auf dem Bankett für die ‚freie amerikanische Presse‘ der Journalist Swinton auf und sagte: ‚Was schwätzt ihr von der Freiheit

26 Meteling, Arno: *The Parallax View: Verschwörungstheorie zur Einführung*, in: *Transkriptionen. Newsletter des kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs „Medien und kulturelle Kommunikation“ SFB/FK 427, Köln 2008*, S. 18.

27 Luhmann, Niklas: *Die Realität der Massenmedien*, 2. Auflage, Opladen 1996, S. 9.

28 Ebd., S. 10.

29 Innis, Harold A.: *The press: A neglected factor in the economic history of the twentieth century*, London 1949, S. 16.